

Otto H. von Loeben

Ferdusi

(1817)

1.

Hell erglänzt's an Persiens Throne,
Wo der große Mahmud sitzt;
Welch Juwel ist's, das die Krone
So vor allen schön umblitzt?

5 Dieses hellen Lichtes Tagen,
Dieses großen Demants Pracht,
Stieg empor aus grauer Sagen
Endlich aufgeschloßnem Schacht:

10 Es ist alter Helden Kunde,
Leuchtend auf die Gegenwart,
Die vom guten Glück zum Funde
Persiens hohem König ward.

15 Von der Jahre Staub gereinigt,
Glänzt der Sagen Edelstein
Nun im Heldenbuch, vereinigt
Persiens alten Glorienschein.

20 Und wie ein Verjüngungsbronnen
Kommt der alten Ritterzeit
Kräft'ges Wort einhergeronnen,
Wo sich Ohr an Ohr ihm leiht.

Wer der alten Sprache mächtig,
Muß am königlichen Thron,
Vor den Rittern hoch und prächtig,
In der neuern Rede Ton,

25 Was die Kunden her erzählen,
Wiedergeben, Schönes viel;
Und es Schöнем zu vermählen,
Feurig holdem Saitenspiel,

30 Hat der König aufgegeben
Sieben Dichtern seines Reichs,
Die ihn huldigend umweben
Mit dem Kranz des Lorbeerzweigs.

35 In der Zahl von diesen Sieben
Ward der Preis vom freud'gen Krieg
Dem Ansari zugeschrieben;
Alles lobte seinen Sieg.

40 Und der König sprach: vollende
Denn Ansari diesen Kranz,
Weil der Reimkunst holde Spende
Er umherstreut wie im Tanz.

Während der dem Ruf gehorchte,
Bald vom alten Heldenwort
Kern'ge Kraft und Würde borgte,
Bald es schmückte da und dort;

45 Kam vor Mahmuds Thron gezogen
Kunde von noch einem Sang,

Der, vielleicht zu sehr verwogen,
Nach demselben Lorbeer rang.

50 In der Stadt Thus war ein Dichter,
Den schon lange Zeit verlangt
Nach dem Buch voll Heldenlichter,
Bis die Abschrift vor ihm prangt.

55 Von dem Inhalt schnell begeistert,
Hat er sich mit freud'ger Kraft
Für die Dichtung des bemeistert,
Was darin so dichtrisch schafft.

60 Bei den Nachtigallenliedern,
Und der Rosendüfte Schwung,
Hob er sich auf den Gefiedern
Göttlicher Begeisterung.

65 Aller Ohren wurden trunken
Von dem Quelle seines Lied's,
Denn es strahlt wie Sternenfunken,
Und wie Kampf und Liebe glüht's.

70 Und dem König sinkt zu Füßen
Er, gerufen, mit dem Sang
Von der Kampflost Blutvergießen
Und der Sieglust Freudetrank.

75 Alles um den Thron erfüllet
Jetzt Ansari's schönes Lied,
Da mit einmal drunter quillet
Was des Andern Lipp' entsprüht.

75 Ineinander sieht man Quellen
Fließen, die sich aufgesucht;
Doch hier vor der einen Wellen
Nimmt die andere die Flucht.

80 Aller Blick' und Ohren schlürfen
Von des Jünglings frischem Mund,
Was von göttlichen Entwürfen,
Helden, Frauen, er thut kund.

Auf aus holder Glut der Rose
Steigt sein Lied zum Firmament,
Wie aus dem purpurnen Schoose
Blüh'nd die Sonnenflamme brennt.

85 »Rosen, jetzt ist angekommen
Eure süße Nachtigall,«
Ward aus jedem Mund vernommen,
Bei des Liedes Flötenhall.

90 »Paradiesisch,« spricht der König,
»Ja, Ferdusi, heißet er,
Mit dem Paradies-Wort krön' ich
Wer es zaubert um mich her.«

95 Und Ansari nicht bedenkt sich,
Voller Freuden stimmt er ein,
Und sein Herz und Auge senkt sich
Vor Ferdusi's Siegerschein:

»Du, Ferdusi, bist erkoren
Zu vollenden das Gedicht,

100 Denn du bist dazu geboren,
 Hold war dir der Sterne Licht.

 O nun seh' ich schon vollendet,
 Was im Vortraum mich entzückt,
 Aller Wettstreit ist geendet,
 Nun den Sieger ich erblickt.

105 Meine Waffen leg' ich nieder,
 Doch mein Blick führt mit dir Krieg,
 Bis wir beide als zwei Brüder
 Uns erfreun an deinem Sieg.

110 Was, Ferdusi, ich dir sage,
 Wahrlich, redlich ist's gemeint,
 Bei der heil'gen Heldensage!
 Ferdusi, ich bin dein Freund.«

115 Liebesgabe, Heldensage,
 Spricht Ferdusi, o wie viel
 Gebt ihr mir an diesem Tage,
 Zeigt mir frohes Sterngewühl!

120 Euch verdank' ich meines Königs
 Hohe Gunst, der Ritter Blick,
 Und, die Thrän' im Aug', erwähn' ich's,
 Einer seltnen Freundschaft Glück.

 Ja, Ansari, wonnig schlage
 Hand in Hand ich, bin dein Freund,
 Bei der heil'gen Heldensage!
 Die uns brüderlich vereint.

2.

125 Sterne, die ihr hell gefunktelt
 Auf Ferdusi's Dichterbahn,
 O wie habt ihr euch verdunkelt!
 Einsam blicket er euch an.

130 Schah-Nameh ist nun vollendet,
 Das unsterbliche Gedicht,
 Reicher Ruhm ihm schon gespendet,
 Als sich Sang in Sang noch flicht.

135 Wie die Sonne hell geleitet
 Eines Adlers kühne Bahn,
 Hatte Königsblick begleitet
 Ferdusi, den Dichterschwan.

140 Will der Stern ihm jetzt verblassen,
 Siegt zuletzt der matte Neid,
 Den noch nie vor sich gelassen
 Mahmuds Königsherrlichkeit?

 Ha, der Vezir ist's, den lange
 Jener hohe Mut verdroß,
 Der bei edelem Gesange
 Gerne wandelt als Genoß;

145 Jetzt will er Ferdusi zeigen,
 Was ein mächt'ger Vezier giebt
 Denen, die sich vor ihm neigen,
 Dem, der Hohn an ihm verübt.

150 Da der Vezir sollte schicken
 An Ferdusi so viel Gold,

Als ein Elefantenrücken
Tragen könnt', als Liebessold:

155 Sandt' er, grausam ihn zu necken,
Eine Ladung Silbergeld
Ihm in schweren, plumpen Säcken;
Des erzürnt der Dichterheld.

160 Denkt, daß sie der Sultan sende,
Und verstreut die Silbersaat,
Spottend, gleich, in rascher Spende,
Wo er eben war, im Bad.

Wohl dem Sultan dies zu Ohren
Bringt der Vezir, viel entstellt;
Und es scheint schon verloren
Nun Ferdusi für die Welt,

165 Denn zertreten soll derselbe
Elephant, den er verschmäht,
An dem nächsten Morgengelbe
Ihn, der sich so stolz gebläht.

170 Doch ein Lied, von ihm gesungen,
Das um Gnad' und Mitleid fleht,
Hat des Sultans Zorn bezwungen,
Und der hohe Sänger geht

175 Hin nach Bagdad sich zu wenden, —
Doch bei des Kaliphen Huld
Konnte nimmer ganz ihm enden
Seiner Sehnsucht Ungeduld.

180 Eines wollt' ihm bitter schärfen
Der Verbannung lange Pein,
Eins hab' ich mir vorzuwerfen,
Sprach Ferdusi, dies allein:

Daß der Zorn, der in mir brannte,
Ward ein flammendes Gedicht,
Das des Sultans Namen nannte
Wie es mir geziemte nicht.

185 Mag mich Bagdad reichlich tränken
Aus dem Borne seiner Huld, —
Eines wird mich immer kränken,
Und dies ein' ist meine Schuld.

190 Sterne, die ihr hell gefunktelt
Auf Ferdusi's Dichterbahn,
O wie habt ihr euch verdunkelt!
Einsam blicket er euch an.

195 Endlich sieht Ferdusi's Züge
Mahmud in dem alten Licht,
Ob des Vezirs Rank und Lüge
Siegt das rührende Gedicht.

200 Und es naht sich mit Geschmeide,
Mit unzählbar vielem Gold,
Und mit einem Ehrenkleide
Mahmuds Brief wie Schmerzensold,

Um Ferdusi zu begrüßen,
Ihm zu sagen: »komm zurück,

Komm zu meiner Gnade Füßen,
Mich auch schmerzte dies Geschick.

205 Nun kann nichts mehr dich verdunkeln,
Aufgeheitert ist dein Glanz,
Und wo ew'ge Sterne funkeln,
Schwebt Ferdusi's Dichterkranz.«

210 Ach, wohin, ihr Rosse, sollt ihr?
Wessen Augen sucht der Brief?
Zu Ferdusi, Boten, wollt ihr?
Wisset, daß er heut' entschlief.

Textnachweis:

Otto H. Graf von Loeben, *Rosengarten. Dichtungen*, 2. Teil, Altenburg – Leipzig 1817, S. 131–144.